

Zeitschrift: Kunst und Kultur Graubünden : Bündner Jahrbuch
Herausgeber: [s.n.]
Band: 60 (2018)

Nachruf: Lenz Klotz (1925-2017)
Autor: Stutzer, Beat

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ligen Herstellen der «Fliegen» herausforderte. In den letzten Jahren wurde er ein leidenschaftlicher Sponsor der Kulturinstitution Origen, deren Performances er ausserordentlich schätzte.

Persönlichkeit

Fritz Hasler überliess nichts dem Zufall. Wenn er etwas an die Hand nahm, führte er es konsequent bis zum Ende durch, und zwar immer zu einem abgerundeten, harmonischen, befriedigenden Resultat. Das zeigte sich nicht nur in seiner Praxistätigkeit, sondern auch in seiner Präsidentschaft des Bündner Ärztevereins. Weit auseinander klaffende Standpunkte

verstand er mit seiner gewinnenden Art zusammenzuführen und zu einigen. Auch den Nationalfonds konnte er für seine Laborprojekte in Valens und seinen Forschungsaufenthalt in den USA gewinnen, obschon ihm als Einzelkämpfer ohne Universitätsklinik im Rücken wenig Chancen vorausgesagt wurden. Die Phase-I-Studie mit dem TNF- α Blocker der Firma Hoffmann & La Roche, für welche sich keine Rheumaklinik in der Schweiz bereit oder fähig fand, konnte er auch nur dank seiner sympathischen Art, wie er mit Behörden und Fachleuten umzugehen wusste, höchst erfolgreich durchführen. Mit ihm zusammen im Vorstand des Ärztevereins zu arbeiten, war

trotz häufiger Knochenarbeit fast ein Vergnügen. Man setzte sich nach getaner Jahresarbeit jeweils an einem besonderen Ort zu einem auserlesenen Mahl mit kulinarischen und önologischen Höhepunkten, denn ein Geniesser konnte er auch sein. Seine fatale Krankheit, die man eine Zeit lang als besiegt glaubte, akzeptierte er schliesslich als von höherer Macht gegeben, bereitete sich auf sein absehbares Ende vor und behielt bis in die letzten Tage seinen Humor, seine fürsorglichen Gedanken und sein freundliches Wesen. Fritz Hasler verstarb am 20. Februar 2017.

Dr. med. Valentin Audétat

Lenz Klotz (1925–2017)



Mit dem Maler und Zeichner Lenz Klotz, der am 19. April 2017 in Basel 92-jährig verstorben ist, verliert die Schweiz einen der bedeutendsten Künstler seiner Generation. Am 20. März 1925 in Chur gebo-

ren, lebte er seit 1945 in Basel, blieb aber mit seiner Bündner Heimat stets eng verbunden.

Obwohl für Lenz Klotz Basel seit rund siebzig Jahren der Lebens- und Arbeitsmittelpunkt

war, pflegte er lebenslang eine emotionale Beziehung zu seiner Herkunft in Chur, wo er aufgewachsen ist. Während seinen letzten Wochen hat Lenz einen Lebenslauf verfasst, der seine Kindheit und Jugend in Masans

liebenswert schildert. «Unser Haus an der Masanserstrasse hiess ‹zum weissen Torkel›, wo sich der Huf- und Karrenschmied Marugg eingemietet hatte. Wenig später, als der Wagenschmied nicht mehr gefragt war, mietete sich daselbst eine Autogarage mit Zapfsäule ein. Ein blödes, überdimensioniertes Vordach beeinträchtigte die Architektur des Torkels sehr, was uns recht ärgerte.» Die Episode, als durch einen Unfall die Nase des Primarschülers arg havariert und verschoben wurde, schildert er so: «Ein Wäscheklemmerli, das ich nachts jeweils anlegte, brachte auch nichts. Was ich morgens immer wieder feststellen musste: ich war nicht mehr so schön wie früher. Um mich zu trösten, kaufte man ein paar Tübli Wasserfarben – vielleicht der Beginn meiner Zuneigung zum Zeichnen und Malen. Ich malte jedoch keine Kinderzeichnungen, es waren meist Burgen und Schlösser, etwa Schloss Chillon oder Ortenstein. Das Masanerkirchlein, vielfach für alle Tanten hergestellt, war sehr gefragt.» Als Jugendlicher fertigte er eine Kopie des letzten Ritters von Hohenrätien von Ernst Stückelberg an, der im Bündner Kunstmuseum zu sehen war. «Auf Grund einer brauntonigen Reproduktion vergrösserte ich die Zeichnung auf Plakatgrösse. Die Farbigkeit prägte ich mir bei Besuchen im Kunsthaus ein. Das Resultat fand jedenfalls Beachtung.» Offensichtlich wurde das Talent von Lenz früh erkannt. «Dem Wunsch des Vaters entgegenkommend erklärte



Lenz Klotz, Haldensteiner, 1958, Öl auf Leinwand.

sich Toni Nigg, Künstler und Zeichenlehrer an der Kantonschule in Chur, bereit, mich etwas zu betreuen. So durfte ich öfters zu ihm in seine Studierstube gehen, wo ich erstmals den feinen Geruch des Terpentinöls in die Nase bekam. Und ich wusste von da an, was ich werden wollte.»

Lenz Klotz betonte immer wieder, wie sehr ihn die Silhouette des Calanda ein Leben lang prägte und wie sich ihm der markante Umriss des Ber-

ges richtiggehend eingebrannt habe. Kaum hatte Lenz Klotz 1945 das Lehrerpapent in Chur erworben, zog er nach Basel, wo er von 1945 bis 1950 die Kunstgewerbeschule bei Walter Bodmer und beim Kunsthistoriker Georg Schmidt absolvierte. Nach dem Ordnen des Nachlasses von Zeichnungen und Druckgrafiken von Ernst Ludwig Kirchner im Kunstmuseum Basel nahm er seine freie künstlerische Arbeit auf und war zugleich auch als Ausstellungs- und Kataloggestalter am Muse-

um für Völkerkunde tätig. Mit der festen Anstellung als Fachlehrer an der Kunstgewerbeschule Basel war die Voraussetzung für die Gründung einer Familie gelegt. 1952 ging Lenz Klotz die Ehe mit Susi Hafen ein, der die drei Kinder Susanne (1955), Martin (1957) und Barbara (1959) entsprangen. Während über drei Jahrzehnten wirkte Klotz mit Hingabe als Lehrer und war 1988 alles andere als glücklich, als er seinen Dienst an der Schule altershalber zu quittieren hatte und fortan auf diese geliebte Tätigkeit verzichten musste. Als engagierter Zeitgenosse hat sich Lenz Klotz in Basel mit seiner dezidierten Meinung zu Kunst- und Kulturfragen nie zurückgehalten, und das Kunstmuseum Basel, an dem er von 1965 bis 1984 als Mitglied der Kunstkommission seinen Einfluss geltend machte, war ihm stets eine Herzensangelegenheit.

Im Bündner Kunstmuseum waren seine Werke im Kontext der informellen Malerei in der Sammlung permanent präsent. Und der Bestand wurde stetig erweitert, während er selber seine Verbundenheit mit dem Haus mit der Schenkung eigener Arbeiten, aber auch mit solchen von Matias Spescha, Paolo Pola sowie grossartigen Zeichnungen von Alberto Giacometti bekräftigte. In den 1990er-Jahren zeigte das Bündner Kunstmuseum zwei umfassende Einzelausstellungen, eine zum druckgrafischen Œuvre und eine zu den Arbeiten auf Papier. Im Jahre 2011 wurde sein ent-

wicklungsgeschichtlich bedeutendster Beitrag mit der Ausstellung *Die heroischen Jahre: Lenz Klotz und Matias Spescha* gebührend gewürdigt. Das immense, während mehr als fünf Jahrzehnten hervorgebrachte Œuvre von Lenz Klotz ist mit Katalogen, Publikationen und vor allem mit Werkverzeichnissen aussergewöhnlich gut und vorbildlich dokumentiert. Von den vielen Ausstellungen, die Lenz Klotz im Laufe der Zeit nicht nur in Basel und Chur, sondern auch in Zürich, Bern, Locarno oder Lugano bestreiten konnte, sei explizit auf jene beiden hingewiesen, die ihm das Kunstmuseum Basel und die Kunsthalle Basel 1995 zum Anlass seines 70. Geburtstages ausrichteten.

Lenz Klotz sah während der letzten Jahre sein Schaffen immer mehr in den grossen kunsthistorischen Zusammenhängen. Wie er als junger Künstler aus dem Mief der Isolation und des Heimatstils während der Geistigen Landesverteidigung ausbrach und an der Moderne bei Paul Klee und Wassily Kandinsky anknüpfte. «Mit dem Gump in die Abstraktion folgte ich dem Beispiel Walter Bodmers. Ungegenständliche Kunst war für mich die einzige Möglichkeit und alle Feld-, Wald- und Wiesenmalerei kam für mich nicht mehr in Frage.» Um 1956 entwickelte Lenz Klotz eine originäre Bildsprache. Er befreite sich radikal vom Gegenstand und vertraute der Linie als primärem Gestaltungsmittel. Dichte, feinnervige Linienge-

spinnste legen sich über monochrome, meist graue oder ockerfarbene Bildgründe, wobei die kalligrafische Textur zum Psychogramm gerät. Die linearen Geflechte verdichten sich zu Zentren, rhythmisieren die Fläche und öffnen durch Überlagerungen unauslotbare Bildräume. Klotz leistete mit dieser frühen Werkgruppe einen eigenständigen, souveränen Beitrag zum Abstrakten Expressionismus.

Alle Elemente, die ein Gemälde ausmachen, sind exemplarisch gegeben: Die Primärfarben Rot, Blau und Gelb, die «Unfarben» Schwarz und Weiss, das Grau als Zwischenwert, die Linie in ihren mannigfaltigen Aggregatzuständen, eine komplexe Bildräumlichkeit sowie eine dynamische Bewegtheit. Dabei wird auf jede figurative Schilderung verzichtet, geht es doch vielmehr um fundamentale bildnerische Probleme und ihr dialektisches Potential: Um Linie und Fläche, Fülle und Leere, Bewegung und Statik, Chaos und Struktur. So dann schuf Klotz Werke, die den Tachismus wörtlich nehmen und an fernöstliche Pinselzeichnungen gemahnen, aber auch «murale» Kompositionen in der Auseinandersetzung mit Jean Dubuffet und André Derain. Später verdinglichte Klotz die Linie, indem er Bambus- und Peddigrohre oder gebogene Drähte auf den Bildgrund applizierte. Die bedeutende Werkgruppe der *Sehkarten* gründet auf den Inspirationen, die ihm im Museum der Kulturen in Ba-

sel zufielen. Die *Sehkarten* sind zwar eine Huldigung an die «primitiven» Seekarten, mit denen sich die Ureinwohner Ozeaniens auf dem Meer orientierten, aber er enthob sie ihres banalen Zweckes und gab ihnen tiefere Bedeutung. Die Reliefs mit Felderteilungen sind als Anleitung zum Schauen wörtlich zu nehmen. Eine weitere Anregung fand Klotz bei den farbigen Holzskulpturen der Malanggan aus Neu-Irland: Seine Faszination für die komplexe Formensprache, die Ornamentik und die Buntheit der Schnitzereien übertrug er kongenial in seine eigene Bildsprache. Andere Bilder sind geprägt durch kurze, geknickte Linien, die ein ornamentales Rapportmuster bilden, zwischen denen sich die leuchtende Farbe entfaltet.

Lenz Klotz lotete eine Thematik oder eine formale Herausforderung nur so lange aus, bis er zu befriedigenden Resultaten gelangte. Dann wandte er sich wieder scheinbar ganz anderem zu. So ist das gesamte Schaffen charakterisiert durch klar zu scheidende Werkgruppen, die oft mit unerwarteten stilistischen Wendungen einhergehen. Aber immer ging es um die Auseinandersetzung mit der Tradition und Geschichte des Tafelbildes sowie um die fundamentale Frage, was einem Bild heutzutage noch abzugewinnen ist. Bei der Bewältigung der Problematik von Ausschnitt und Wiederholung, von Teilungen, von Fläche und Tiefe, von Statik und Bewegung erarbeitete Klotz stets neue, frappan-

te Facetten. Die unermüdliche Suche manifestiert sich sogar bei den letzten Arbeiten mit am Boden ausgelegten, farbgetränkten Schnüren, deren Verknäuelungen auf die Leinwand übertragen wurden: Ein farbinintensives, gar «barockes» Spätwerk, das sich durch eine hemmungslose Frische auszeichnet.

Dr. Beat Stutzer